

Das kleine Franziskusleben des hl. Bonaventura

Tag I: Seine Bekehrung

1. Lesung:

In diesen jüngsten Tagen ist die Gnade Gottes, unseres Erlösers, in seinem Diener Franziskus erschienen. Über ihn hat der Vater der Erbarmung und der Lichte reichlich seine Segensfülle ausgegossen. Wie aus dem Verlauf seines Lebens klar hervorgeht, hat sie ihn nämlich nicht nur aus dieser finsternen Welt zum Licht geführt, sondern ihn auch durch vollkommene Tugenden und Verdienste ausgezeichnet und ihn hoch erhoben, da sie an ihm die herrlichen Geheimnisse des Kreuzes in einzigartiger Weise sichtbar werden ließ.

Er stammte aus der Stadt Assisi im Spoletotal. Seine Mutter nannte ihn zuerst Johannes, sein Vater aber dann Franziskus. Den Namen, den ihm der Vater gegeben hatte, behielt er zwar, aber er wurde auch dem Sinn des Namens, den ihm die Mutter gegeben hatte, vollauf gerecht. Im Jugendalter lebte er nämlich wohl unter eitlen Menschenkindern, wuchs in Nichtigkeiten heran und widmete sich, als er ein wenig Latein gelernt hatte, dem Handel und dem Gelderwerb. Weil er aber unter Gottes Schutz stand, gab er dem Drängen des Fleisches nicht nach, obwohl er mit zuchtlosen Jünglingen umging, und setzte auch nicht auf Geld und irdische Schätze seine Hoffnung, obschon er mit habsüchtigen Kaufleuten verkehrte.

2. Lesung:

Neben Friedfertigkeit und Güte trug der junge Franziskus nämlich als Gottesgabe Erbarmen und Freigebigkeit gegen die Armen in seinem Herzen. Von Kindheit an wuchs in ihm diese Gesinnung, und sie hatte sein Herz so mit Güte erfüllt, daß er schon damals dem Wort des Evangeliums sein Herz nicht verschloß, sich vielmehr vornahm, jeder Bitte um ein Almosen zu willfahren, zumal wenn man ihn um der Liebe Gottes willen bäte. Ja, in jungen Jahren hatte er dem Herrn schon gelobt, er werde nach Möglichkeit jeden erhören, der ihn um der Liebe des Herrn willen um etwas anginge. Da er dieses edle Versprechen bis zu seinem Tode beharrlich gehalten hat, wuchs er immer mehr in der Liebe zu Gott und erlangte von ihm reiche Gnadengaben. Obwohl aber in seinem Innern das Feuer der Gottesliebe ständig brannte, kannte er in seinen Jugendjahren im Drange irdischer Sorgen noch nicht die geheime Einsprechung Gottes, bis die Hand des Herrn über ihn kam. Eine lange Krankheit schlug dann seinen Leib, und des Heiligen Geistes Salbung erhellte seinen Geist.

3. Lesung:

Als er wieder einigermaßen zu Kräften gekommen war und sich zu einem besseren Leben bekehrt hatte, begegnete er zufällig einem Ritter, der zwar adeliger Geburt, aber völlig verarmt war. Der Gedanke an seinen freigebigen König und an die Armut Christi erfüllte ihn da mit solchem Erbarmen gegen den Ritter, daß er die vornehmen Kleider, die er sich jüngst hatte machen lassen, auszog und den Ritter damit bekleidete.

Als er nun während der folgenden Nacht schlief, sah er einen schönen, großen Palast und Waffen von Rittern, die mit dem Kreuzeszeichen versehen waren. Christus aber, dem zuliebe er sich des armen Ritters erbarmt hatte, erschien ihm huldvoll in einem Gesicht und versprach ihm ganz fest, dies alles werde ihm und seinen Rittern gehören, wenn er das Banner des Kreuzes Christi tapfer ergreife. Von da an zog er sich von den weltlichen Geschäften seines Kaufmannsberufes zurück und suchte die Einsamkeit, die ihm für ein Leben der Buße geeignet schien. Dort flehte er ohne Unterlaß mit unaussprechlichen Seufzern und bat, der Herr möge ihm den Weg Zum vollkommenen Leben zeigen. Auf sein langes inständiges Beten hin ward ihm endlich vom Herrn Erfüllung seiner Bitte zuteil'.

4. Lesung:

Als er wieder einmal in der Einsamkeit betete, erschien ihm Jesus Christus als Gekreuzigter und tat ihm

das Wort des Evangeliums wirksam kund": "Wer mir nachfolgen will, verleugne sich selbst, er nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach." Bei diesen Worten erglühete er innerlich vom Feuer der Liebe und ward von schmerzlichem Mitleid erfüllt. Denn da er dieses Gesicht schaute, wurde sein Geist entflammt, und der Gedanke an Christi Leiden prägte sich so tief seiner Seele ein, daß er mit den Augen des Geistes fast ständig die Wundmale des gekreuzigten Herrn sah und er kaum sein Seufzen und Wehklagen verbergen konnte. Aus Liebe zu Jesus Christus achtete er alle Habe seines Hauses gering und war darum überzeugt, einen verborgenen Schatz und eine kostbar strahlende Perle gefunden zu haben. Voll Verlangen nach ihr, entschloß er sich, alles wegzugeben und in einem gottgefälligen Tausch mit irdischem Reichtum den himmlischen zu erkaufen.

5. Lesung:

Als er sich eines Tages zur Betrachtung ins Freie begab und an der Kirche San Damiano vorbeikam, die vor Alter zu zerfallen drohte, ging er auf Eingebung des Heiligen Geistes hinein, um dort zu beten. Als er vor dem Bild des Gekreuzigten auf den Knien lag und betete, erfüllten ihn plötzlich große Freude und Tröstung. Mit Tränen in den Augen schaute er zum Kreuz des Herrn und hörte mit seinen leiblichen Ohren, wie vom Kreuze herab auf wunderbare Weise dreimal eine Stimme zu ihm sprach: "Geh hin, Franziskus, stell mein Haus wieder her, das, wie du siehst, zu zerfallen droht!" Bei dieser ungewöhnlichen Aufforderung durch die Stimme vom Himmel erschrak der Gottesmann zuerst, dann aber war er voller Freude und Verwunderung. Er erhob sich sogleich und machte sich daran, den Befehl auszuführen und die Kirche aus Stein wiederherzustellen. Eigentlich hatte indes jene himmlische Stimme die Kirche gemeint, die Christus um den teuren Preis seines Blutes erkauf hat; so hat ihn der Heilige Geist belehrt, wie er es später seinen Gefährten anvertraut hat.

6. Lesung:

Bald gab er um der Liebe Christi willen alles weg, so gut er konnte, und bot einem armen Priester Geld an, damit er die Kirche wiederherstelle und den Armen helfe. Zugleich erbat er sich inständig die Erlaubnis, einige Zeit bei ihm bleiben zu dürfen. Dieser war einverstanden, daß er bleibe, wies aber aus Furcht vor den Eltern das Geld zurück. Schon erfüllt von echter Geringschätzung für das Geld, warf Franziskus die große Geldsumme in eine Fensternische und verachtete sie wie Staub.

Als er jedoch vernahm, sein Vater sei über sein Tun sehr erbost und voller Zorn, verbarg er sich in einer dunklen Grotte unter Fasten, Gebet und Tränen. Schließlich aber erfüllte ihn geistliche Freude, und er fühlte sich gestärkt durch die Kraft aus der Höhe. Voll Zuversicht verließ er nun die Höhle und begab sich mutig in die Stadt. Als die Kinder sein bleiches Antlitz und seine Sinnesänderung sahen und ihn deswegen von Sinnen hielten, bewarfen sie ihn wie einen Irren mit Straßenkot und verspotteten ihn unter lautem Schreien. Der Diener Gottes aber ließ sich durch keinerlei Schmähungen irremachen oder von seinem Tun abbringen. Er ging seines Weges, als ob er taub wäre.

7. Lesung:

Vor allem aber bebte sein Vater vor Wut, als hätte Franziskus jede natürliche Zuneigung verloren. Darum zerrte er seinen Sohn ins Haus, verprügelte ihn und sperrte ihn ein, um ihn durch körperliche Strafen zu zermürben und seinen Geist zu den Eitelkeiten der Welt zu lenken. Er merkte aber schließlich genau, der Diener des Herrn werde aus Liebe zu Christus gern jede Härte ertragen. Da er klar erkannte er könne seinen Sinn nicht beugen, redete er heftig auf ihn ein, er solle mit ihm zum Bischof der Stadt gehen und dem Erbenspruch auf allen väterlichen Besitz in seine Hand entsagen. Dazu erklärte sich der Diener des Herrn gern bereit. Kaum war er vor dem Bischof erschienen, gab es für ihn keinerlei Zaudern und Zögern, kein Wort der Verteidigung oder Widerrede; er legte sogar alle seine Kleider ab, gab sogar die Hosen zurück, und wie geistestrunken scheute er sich nicht, sich vor allen Anwesenden aus Liebe zu dem, der für uns entblößt am Kreuze hing, auch zu entblößen.

8. Lesung:

So hatte er voller Verachtung für die Welt alle Bande irdischer Begierden gelöst. Als er nun fern von der Stadt froh und erleichtert mitten durch einen Wald ging und in französischer Sprache dem Herrn Loblieder sang, kamen ihm Räuber entgegen. Doch der Herold des großen Königs war ohne Furcht und hörte auch nicht auf zu singen, da er ein armer Pilger in ärmlicher Kleidung war und nach dem Beispiel

der Apostel in der Trübsal frohlockte. Aus Liebe zu jeder Art Demut widmete er sich dann dem Dienste der Aussätzigen. Indem er sich zum Diener dieser elenden und ausgestoßenen Menschen machte, wollte er die Selbst- und Weltverachtung zuerst lernen, ehe er sie andere lehrte. Obschon er sich früher vor ihnen mehr als irgendwelchen anderen Menschen geekelt hatte, empfing er von Gott so reiche Gnaden und leistete ihnen so demütig seine Hilfe, daß er ihnen die Füße wusch, die Wunden verband, die Geschwüre ausdrückte und den Eiter abwischte. In einmaliger, überschäumender Liebe küßte er ihre eitrigen Wunden. So berührte er mit dem Munde den Staub die Herrschaft über sich selbst zu behaupten, sobald er den Feind im eigenen Haus bezwungen hatte.

9. Lesung:

Franziskus war bereits in Christi Demut verankert und in dessen Armut reich geworden, obwohl er nichts mehr besaß. Dennoch betrieb er mit allem Eifer die Wiederherstellung der Kirche, wie es ihm die Stimme vom Kreuze aufgetragen hatte. Dabei trug sein durch Fasten geschwächter Körper die schweren Steine, und er erbat sich ohne Scheu Hilfe und Spenden selbst von jenen, mit denen er einst in Überfloß gelebt hatte. Mit Hilfe von frommen Gläubigen, die an dem Manne Gottes bereits sein herrliches Tugendleben bewunderten, konnte er außer dem verfallenen und verlassenen Kirchlein San Damiano auch das der Apostelfürsten und das der allerseligsten Jungfrau wiederherstellen. Dieses äußere Bauen sollte geheimnisvoll andeuten, was der Herr später in geistigem Sinne durch ihn wirken wollte. Denn nach dem Vorbild jener wiederhergestellten drei Kirchen sollte das Werk dieses Heiligen in dreifacher Weise durch Vorbild, Regel und Lehre die Kirche Christi erneuern. So hatte die Stimme vom Kreuze, die ihm dreimal aufgetragen hatte, das so Haus des Herrn wiederherzustellen, schon im Vorbild angedeutet, was wir jetzt in den drei von ihm gegründeten Orden erfüllt sehen.

Tag II: Seine Ordensgründung und seine machtvolle Predigt

1. Lesung:

An den drei Kirchen hatte er bereits sein Werk vollendet und weilte gern in jener Kirche, die der Jungfrau geweiht war. Auf die Fürsprache und die Verdienste jener, die uns den Lösepreis unseres Heiles geboren hat, fand er den Weg zur Vollkommenheit, da Gott den Geist des wahren Evangeliums in sein Herz senkte. Denn eines Tages wurde bei der Feier der heiligen Messe jenes Evangelium gelesen, in dem die Jünger bei ihrer Aussendung zur Predigt die Richtschnur für ein Leben nach dem Evangelium erhielten, daß sie nämlich weder Gold noch Silber besitzen, kein Geld in ihren Gürteln und keine Tasche auf dem Wege tragen und weder zwei Röcke noch Schuhe noch einen Stab haben sollten. Kaum hatte er diese Worte vernommen, da salbte ihn der Geist Christi und umgab ihn mit solcher Kraft, daß sie ihn zu dieser Lebensweise nicht allein durch Erkenntnis und Liebe, sondern auch durch sein Leben und seine Tugenden umgestaltete. Sogleich zog er seine Schuhe aus, warf den Stab weg, verzichtete auf Beutel und Geld, gab sich mit einem Rock zufrieden, legte seinen Gürtel ab und umgürtete sich mit einem Strick. Dabei bestand sein Herzensanliegen darin, wie er das Gehörte in die Tat umsetzen und diese Richtschnur apostolischen Lebens in allem befolgen könne.

2. Lesung:

Von der Glut des Geistes Christi ganz entflammt, eiferte er als der neue Elias für die Wahrheit und suchte auch andere für die vollkommene Gerechtigkeit und für ein Bußleben zu begeistern. Seine Worte waren nicht hohl und lächerlich, sondern voll der Kraft des Heiligen Geistes; sie drangen in das Mark der Seele, erfüllten die Zuhörer mit großer Verwunderung und brachen mit siegreicher Gewalt den Widerstand verstockter Herzen. Je mehr dem Volke sein erhabener und heiliger Entschluß aus den schlichten Worten seiner Lehre und aus seinem Leben bekannt wurde, desto mehr Leute ließen sich durch sein Beispiel für das Leben der Buße erwärmen, verließen alles und wollten sich ihm in Kleidung und Lebenswandel anschließen; der demütige Heilige wünschte aber, seine Söhne sollten sich Mindere Brüder nennen.

3. Lesung:

Schon waren der Brüder, die Gott berufen hatte, sechs, da fand ihr guter Vater und Hirt in der Einsamkeit einen Ort, wo er seine nicht ohne Sünde verlebten Jugendtage in großer Bitterkeit des Herzens beweinen und für sich und seine Söhne, die er in Christus gezeugt hatte, Barmherzigkeit und Gnade erleben

konnte. Eines Tages aber kam unsagbare Freude über ihn, als er die Gewißheit erlangte, daß ihm all seine Sünden bis zum letzten Heller verziehen seien. Ganz in Gott entrückt und in sein lebenspendendes Licht getaucht, schaute er klar, was ihm und seinen Brüdern geschehen werde; später hat er das selbst kundgetan, schon bald werde nämlich der Orden durch Gottes Güte wachsen und sich ausbreiten; durch diese vertrauliche Mitteilung wollte er seine kleine Herde stärken.

Nach wenigen Tagen schlossen sich ihm einige andere Männer an. Als sie dann schon zwölf Brüder zählten, beschloß der Diener des Herrn, mit jener Schar einfältiger Menschen vor den Apostolischen Stuhl zu treten und ihn demütig und inständig zu bitten, die Lebensweise, die der Herr ihn hatte schauen lassen und die er mit wenigen Worten aufgeschrieben hatte, mit der Machtfülle des Apostolischen Stuhles zu bestätigen.

4. Lesung:

Als er mit seinen Gefährten, wie er beschlossen hatte, vor den Papst Innozenz III. treten wollte, kamen ihm gütig und gnädig Gottes Kraft und Christi Weisheit zuvor. Denn sie ermahnten den Statthalter Christi in einem Gesicht, er möge die Bitte des armen Mannes gnädig anhören und sie gütig gewähren. Der Bischof von Rom sah nämlich im Traume, wie die Laterankirche einzustürzen drohte und ein armer kleiner, verachteter Mann sie mit seiner Schulter stützte, damit sie nicht zusammenfalle. Als nun der weise Papst sah, wie den Diener Gottes einfältige Herzensreinheit, Verachtung der Welt, Liebe zur Armut, beharrliches Streben nach Vollkommenheit, Seeleneifer und glühendes Verlangen eines heiligen Wollens erfüllten, rief er aus: "Wahrlich, das ist der Mann, der durch Tat und Lehre Christi Kirche stützen wird!" Von dieser Zeit an verehrte der Papst ihn deshalb sehr und erfüllte in allem seine Bitte, bestätigte die Regel, erteilte ihm den Auftrag zur Bußpredigt, gewährte ihm alles, worum er gebeten hatte, und versprach ihm, er werde ihm in Zukunft gern noch größere Wünsche erfüllen.

5. Lesung:

Sich auf Gottes Gnade und des Papstes Auftrag stützend, machte sich Franziskus voll Vertrauen auf den Weg zum Spoleto, um die wahre Vollkommenheit des Evangeliums, wie sie seinem Geiste vorschwebte und er sie in seinem Gelübde versprochen hatte, in die Tat umzusetzen und in seinen Worten auch anderen zu verkünden. Er beriet sich auch mit seinen Gefährten, ob sie unter den Menschen leben oder sich in die Einsamkeit zurückziehen sollten; als er darüber in ständigem Gebet den Willen Gottes erkundete, gab Gott ihm durch eine himmlische Offenbarung die Antwort. Er erkannte, der Herr habe ihn gesandt, die Seelen für Christus zu gewinnen, die der Teufel von Gott abzubringen versuchte. Darum erachtete er es für besser, nicht sich selbst, sondern für alle Menschen zu leben. So zog er sich in eine verlassene Hütte bei Assisi zurück, um dort nach der Richtschnur der heiligen Armut mit seinen Brüdern in echter klösterlicher Zucht zu leben und nach Zeit und Gelegenheit Gottes Wort dem Volke zu verkünden. Er ward also zum Herold der Frohbotschaft, wanderte durch Städte und Dörfer und verkündete das Reich Gottes, freilich nicht mit gelehrten Worten menschlicher Weisheit, sondern in der Kraft des Geistes"; dabei lenkte der Herr ihn bei der Predigt mit seiner Erleuchtung und bestärkte seine Worte durch nachfolgende Wunderzeichen.

6. Lesung:

Einmal brachte er, wie er es gern tat, die Nacht im Gebete zu und weilte fern von seinen Brüdern. Um Mitternacht, da einige Brüder ruhten, andere aber beteten, erschien ein feuriger Wagen von wunderbarem Glanze. Auf diesem ruhte eine leuchtende Kugel, die aussah wie die Sonne. Der Wagen kam durch die kleine Türe des Raumes der Brüder und fuhr dreimal durch die Niederlassung hin und her. Ob dieses einzigartigen und wunderbaren Gesichtes staunten die Brüder, die wachten, und jene, die schliefen, fuhren erschreckt vom Schlafe auf. Sie fühlten sich an Leib und Seele erleuchtet, da die Kraft dieses wunderbaren Lichtes ihre geheimsten Gedanken einander erschloß. Alle kamen einmütig zu der Überzeugung, da jeder von ihnen in den Herzen aller anderen lesen konnte, daß Gott ihnen den heiligen Franziskus unter dieser Erscheinung als den Mann gezeigt habe, der, im Geiste und in der Kraft des Elias kommend, zum Anführer einer geistigen Ritterschaft erkoren ist, zugleich Israels Wagen und Wagenlenker". Als der Gottesmann nämlich zu den Brüdern zurückgekehrt war, bestätigte er ihnen das vom Himmel gezeigte Gesicht. Er erforschte auch, was in ihren Gewissen verborgen war, und sagte ihnen Zukünftiges voraus. Überdies strahlte er durch so große Wunder, daß allen offenkundig wurde, der

doppelte Geist des Elias ruhe auf ihm in solcher Fülle, daß die Befolgung seiner Lehre und seines Beispiels für alle der sicherste Weg des Fortschritts sei.

7. Lesung:

Damals lag ein Kreuzherr namens Morikus in einem Krankenhaus bei Assisi an einer so schweren und langwierigen Krankheit danieder, daß man an seinen baldigen Tod glaubte. Er sandte nun einen Boten zu dem Manne Gottes mit der inständigen Bitte, er möge mit seiner Fürsprache bei Gott für ihn eintreten. Voll Erbarmen willfahrte der gütige Heilige seiner Bitte, betete, nahm Brotkrumen und vermischte sie mit Öl aus der Lampe, die vor dem Altar der Jungfrau brannte. Dann schickte er dies durch seine Brüder dem Kranken wie einen Leckerbissen mit den Worten: "Bringt diese Medizin unserem Bruder Morikus! Dadurch wird Christi Macht ihm die volle Gesundheit wiedergeben und ihn sogar als tapferer Streiter für immer unserer Heerschar beigesellen." Kaum aber hatte dieser Kranke das Heilmittel, das ihm Franziskus auf Eingebung des Heiligen Geistes bereitet hatte, gekostet, stand er gesund auf und erlangte von Gott solche Kraft des Geistes und des Leibes, daß er nach seinem baldigen Eintritt in den Orden des Heiligen lange Zeit einen Panzer auf bloßem Leibe trug, nur rohe Speisen genoß und weder Wein trank noch etwas Gekochtes zu sich nahm.

8. Lesung:

In jener Zeit sah ein Priester aus der Stadt Assisi namens Silvester, ein Mann mit einem ehrbaren Lebenswandel und einer taubenhaften Einfalt, im Traume, wie ein ungeheurer Drache jene Gegend verwüstete. Er schien mit seinem häßlichen und erschreckenden Aussehen für die verschiedenen Gegenden der Erde das baldige Ende zu bedeuten. Danach sah der Priester, wie aus dem Munde des Franziskus ein leuchtendes goldenes Kreuz hervorkam. Seine Spitze berührte den Himmel, seine Arme waren ausgebreitet und schienen die Enden der Erde zu umfassen; sein strahlender Anblick vertrieb sogleich den häßlichen und schrecklichen Drachen. Als er dieses Gesicht aber zum dritten Male geschaut hatte, erkannte der fromme und gottergebene Priester, Franziskus sei vom Herrn dazu auserkoren, mit dem Banner des glorreichen Kreuzes die Macht des bösen Drachen zu vernichten und durch das strahlende Licht seiner Lehre und seines Lebens die Gläubigen zu erleuchten. Er erzählte dem Manne Gottes und seinen Brüdern alles der Reihe nach, verließ bald darauf die Welt und folgte unentwegt den Spuren Christi nach dem Beispiel des seligen Vaters. Dadurch hat sein Lebenswandel im Orden sein Gesicht als echt erwiesen, das er einst als Weltmann geschaut hatte.

9. Lesung:

Als Bruder Pazifikus noch in der Welt lebte, traf er eines Tages den Diener des Herrn, der in einem Kloster bei San Severino predigte. Da kam die Hand des Herrn über ihn; er sah, wie Franziskus mit zwei in Kreuzesform verbundenen strahlenden Schwertern bezeichnet war. Eines reichte vom Haupt bis zu den Füßen, das andere erstreckte sich über die Brust von einer Hand zur anderen. Er kannte zwar den Heiligen noch nicht von Angesicht; doch als er ihn nach diesem außergewöhnlichen Gesicht wirklich sah, wunderte er sich sehr. Die Gewalt seiner Worte erfüllte ihn aber so mit Zerknirschung und Schrecken, als hätte ihn das Schwert des Geistes, das aus seinem Munde hervorkam, durchbohrt. Darum verzichtete er auf allen Tand der Welt und schloß sich dem heiligen Vater als Jünger an.

Später machte er große Fortschritte in der klösterlichen Heiligkeit. Ehe er aber in Frankreich Provinzialminister wurde, - er hat dort als erster dieses Amt versehen - , sah er durch eine besondere Gnade auf der Stirn des Franziskus ein großes Tau in verschiedenen Farben, das sein Antlitz mit erstaunlicher Schönheit zierte. Dieses Zeichen verehrte und liebte der Gottesmann nämlich sehr, empfahl es auch oft in seinen Mahnungen, stellte es an den Anfang seiner Handlungen und, wenn er in seiner Güte einmal einen kurzen Brief schrieb, unterzeichnete er ihn eigenhändig mit diesem Zeichen. Sein ganzes Streben schien deshalb nach dem Prophetenwort darin zu bestehen, auf die Stirn der klagenden und trauernden Männer das Tau zu zeichnen, da sie sich in Wahrheit zu Jesus Christus bekehrt hatten.

**Tag III:
Seine auserlesenen Tugenden**

1. Lesung:

Von Anfang seiner Bekehrung an kreuzigte der Gottesmann Franziskus als besonderer Jünger des gekreuzigten Jesus durch harte Zucht sein Fleisch mit seinen Begierlichkeiten und zügelte alle sinnlichen Regungen durch strenges Maßhalten, daß er kaum das Notwendige zur Erhaltung seiner Kräfte zu sich nahm. Wenn er gesund war, nahm er nur wenige gekochte Speisen und dann nur selten zu sich; gestattete er sie sich jedoch, so machte er sie zuweilen durch Beimischung von Asche bitter oder goß, was er meist tat, Wasser hinzu und machte sie dadurch geschmacklos. Wie streng er auch im Trinken Maß hielt, indem er seinem Körper den Wein entzog, um seinen Geist zum Licht der Weisheit zu erheben, das können wir deutlich daraus entnehmen, daß er, selbst wenn ihn brennender Durst quälte, kaum genügend kaltes Wasser zu trinken wagte. Der nackte Boden diente seinem ermüdeten Körper zur Ruhestatt, als Kissen ein Stein oder ein Stück Holz. Er kleidete sich in ein einfaches rauhes Gewand, denn aus eigener Erfahrung hatte er klar erkannt, daß ein hartes, rauhes Gewand die bösen Feinde verjagt, daß aber ein feines, weiches Gewand sie reizt, den Menschen stärker zu versuchen.

2. Lesung:

In strenger Selbstzucht wachte er über sich mit allem Eifer und war besonders besorgt, den wertvollen Schatz der Keuschheit im gebrechlichen Gefäß zu bewahren. Ihn suchte er durch makellose Reinheit des inneren und äußeren Menschen in heiliger Ehrbarkeit zu erhalten. Zu Beginn seiner Bekehrung stürzte er sich daher im Winter zur Zeit des Frostes voll Kraft und Glut öfter in eine Grube voll Eis und Schnee, um sich den Feind in seinem Innern restlos gefügig zu machen und das weiße Gewand der Reinheit vor der Glut der Begierden zu bewahren. Durch solche Art Buße spiegelte allmählich sein Leib seine strahlende Keuschheit wider; sichtbar hatte er nämlich seinen Körper in der Gewalt und mit seinen Augen offensichtlich einen Bund geschlossen, daß er alle sinnlichen Blicke ängstlich mied und sogar jedes Schauen auf irgendwelche eiteln Dinge gänzlich unterließ.

3. Lesung:

Schon hatte er Reinheit des Herzens und des Leibes erlangt und näherte sich bereits dem Gipfel der Heiligkeit. Dennoch wusch er die Augen seines Geistes mit Tränen strömen, verlangte nach der Reinheit himmlischen Lichtes und achtete den Verlust seines leiblichen Augenlichtes gering. Hatte er sich auch durch heftiges Weinen eine schwere Augenkrankheit zugezogen, so folgte er dennoch nicht dem ärztlichen Rat, das Weinen zu unterlassen, wenn seine körperlichen Augen nicht erblinden sollten. Er beteuerte dabei, er wolle lieber das leibliche Augenlicht entbehren als auf die Hingabe des Geistes und die Tränen verzichten, welche die Augen des Geistes erleuchten, damit sie Gott schauen.

Mochte der Gottesmann auch Tränen vergießen, so strahlten doch sein Geist und sein Antlitz vor Freude. Denn weil sein heiliges Gewissen ungetrübt war, goß Gott das Öl der Freude über ihn aus. Daher erhob er sich immer wieder zu Gott und frohlockte bei allen Werken seiner Hände.

4. Lesung:

Die Demut, jeglicher Tugend Schutz und Zier, hatte den Gottesmann ganz und restlos erfüllt. Denn mochten auch vielerlei Tugenden ihn auszeichnen, stand er doch vor allem als der geringste der Minderen Brüder unter ihrer Leitung. Er, der sich selbst den größten Sünder nannte, war in seinen Augen nur ein tönernes und schmutziges Gefäß, obwohl er in Wirklichkeit ein auserwähltes Gefäß der Heiligkeit war, das von mancherlei herrlichen Tugenden und Gnadengaben erstrahlte und durch ein heiliges Leben geweiht war. Er wollte in seinen Augen und in den Augen anderer gänzlich verächtlich erscheinen. Daher bekannte er öffentlich seine verborgenen Fehler und verbarg in dem Schrein seines Herzens die Gaben des göttlichen Spenders, um nicht eitler Ehrsucht preiszugeben, was Anlaß zur Sünde geben könne. Um alle Forderungen einer vollkommenen Demut zu erfüllen, machte er sich gern nicht bloß seinen Obern, sondern auch seinen Untergebenen untertan. So gelobte er oft seinem Reisebegleiter Gehorsam, mochte dieser auch noch so einfältig sein. Er wollte nämlich nicht als Vorgesetzter kraft seines Amtes befehlen, sondern wie ein Diener und Knecht aus Demut auch den Untergebenen geborchen.

5. Lesung:

Die hohe Armut, der heiligen Demut Gefährtin, wollte er sich in der vollkommenen Nachfolge Christi in ewiger Liebe zur Braut erwählen. Daher verließ er nicht nur Vater und Mutter, sondern gab auch alles

dahin, was er besitzen konnte. Niemand konnte gieriger nach Gold verlangen als er nach der Armut, niemand einen Schatz eifersüchtiger hüten als er diese kostbare Perle des Evangeliums. Da das Ordensgewand, der Strick und die Hosen vom Beginn seines Ordenslebens bis zu seinem Tode sein einziger Besitz waren, sah man, wie die Armut sein einziger Stolz, die Not seine einzige Freude waren.

Sah er einmal jemanden, der, nach dem Äußeren zu schließen, ärmer als er war, schalt er sich selbst und wollte es ihm gleichtun, als fürchtete er, jemand könne durch ritterliche Gesinnung ihn hierin übertreffen; so eifrig strebte er nach der Armut. Da er die Armut als Unterpand des ewigen Erbes allen vergänglichen Dingen vorzog, verachtete er alle hinfälligen Reichtümer wie eine Gabe, die man ihm nur für eine Stunde geliehen hätte; die Armut aber liebte er als einen großen Reichtum und wollte in ihr alle übertreffen; denn sie hatte ihn gelehrt, sich als den Geringsten von allen anzusehen.

6. Lesung:

Durch seine Liebe zur höchsten Armut wurde der Gottesmann daher so reich an Einfalt, daß er, der hier auf Erden nichts sein eigen nannte, dennoch durch den Schöpfer dieser Welt alle Güter zu besitzen schien. Denn mit den klaren Augen einer Taube, mit der einfältigen Gesinnung seines Herzens und dem reinen Blick seines Geistes bezog er alles auf den höchsten Schöpfer und erkannte, liebte und lobte in allen Dingen ihren Urheber. So wirkte Gottes schenkende Güte, daß er alles in Gott und Gott in allen Dingen besaß". Da er Gott als den letzten Ursprung aller Dinge betrachtete, nannte er selbst die geringsten Geschöpfe seine Brüder und Schwestern, weil dieser eine Schöpfer alle Dinge sie wie ihn selbst ins Leben gerufen hatte. Jene Geschöpfe aber, die durch ihre natürliche Ähnlichkeit oder nach den Worten der Heiligen Schrift Christi milde Sanftmut versinnbildeten, liebte er noch inniger und herzlicher. Daher bewirkte Gott in seiner Macht, daß sich die wilden Tiere zu ihm hingezogen fühlten und auch die vernunftlosen Geschöpfe seinem Willen gehorchten, als wenn der Heilige durch seine Einfalt und Heiligkeit den Stand der Unschuld wiedererlangt hätte.

7. Lesung:

Die Quelle aller Erbarmung hatte über den Diener des Herrn solche Herzensgüte ausgegossen, daß er mit der Liebe einer Mutter den notleidenden Menschen in ihrer Bedrängnis helfen wollte. Denn besaß er schon von Natur ein mitfühlendes Herz, so verdoppelte Christi Erbarmen, das ihm eingegossen war, noch sein Mitleid. Daher galt seine besondere Liebe den Kranken und Armen, und wo seine Hände nicht helfen konnten, da schenkte er wenigstens Liebe. Wenn er bei jemand Armut oder Not sah, dachte er fromm und liebevoll an Christus. Da er in allen Armen das Abbild Christi erblickte, gab er ihnen, wenn er ihnen begegnete, alles, was man ihm an lebensnotwendigen Dingen geschenkt hatte; er meinte sogar, er müsse es ihnen zurückgeben, als ob es ihr Eigentum wäre. Davon nahm er nichts aus, weder Mantel noch Habit, weder Bücher noch das Linnen auf dem Altar. Voll Verlangen, sich auch noch selbst zu opfern, um das Gebot vollkommener Liebe zu erfüllen, schenkte er, wenn er konnte, alles den Armen.

8. Lesung:

Aus dieser glühenden Liebe erwuchs sein Eifer für das Heil seiner Brüder. Dieser Eifer war wie ein scharfes Flammenschwert so tief in das Herz des Franziskus gedrungen, daß er ganz wie ein Eifersüchtiger von glühendem Eifer entflammt und von trauerndem Mitleid gequält erschien. Wenn er darum sehen mußte, wie die durch Christi kostbares Blut erlösten Seelen sich durch irgendeine Sünde befleckten, durchfuhr ihn wie ein Stachel ungewöhnlicher Schmerz, und er wehklagte dann in so innigem Mitleid, daß er gleich einer Mutter um sie in Christus täglich Geburtswehen erlitt.

Daher rang er mit Gott im Gebete, predigte er und war vor allem übereifrig bestrebt, ein gutes Beispiel zu geben; denn er währte, kein Freund Christi zu sein, wenn er nicht jene Seelen fördere, die er erlöst hat. Obschon sein sündenloser Leib schon aus freien Stücken dem Geiste untertan war und wegen keiner Sünde irgendwie Züchtigung verdiente, legte er ihm darum doch um des Beispielen willen immer wieder neue Bußwerke und Lasten auf, wandelte um der Mitmenschen willen harte Pfade, um ganz den Spuren dessen zu folgen, der für das Heil anderer seinen Leib im Tode dahingegeben hat.

9. Lesung:

Welche Glut vollkommener Liebe den Freund des Bräutigams zu Gott emporführte, möge man besonders

daraus ersehen, daß er sich im Feuer des Märtyrertodes als lebendiges Opfer dem Herrn darzubringen wünschte. Aus diesem Grunde machte er sich dreimal auf den Weg zu den Ungläubigen. Zweimal jedoch widerstand ihm Gottes Vorsehung. Beim drittenmal führte man ihn endlich, da der Herr ihn geleitete, nach mancherlei Schmähungen, Fesseln, Schlägen und zahllosen Leiden vor den Sultan von Babylon. Dort verkündete er in der Kraft des Geistes und der Stärke in solcher Macht Jesus, daß sich selbst der Sultan wunderte, durch Gottes Fügung milde gestimmt wurde und ihm gütig Gehör schenkte. Da er seine Begeisterung, seine Festigkeit des Geistes, seine Verachtung des gegenwärtigen Lebens und die Macht des Wortes Gottes erkannte, gewann er eine solche Achtung vor ihm, daß er ihn großer Auszeichnung wert hielt, ihm kostbare Geschenke anbot und ihn inständig einlud, bei ihm zu bleiben. Da aber Franziskus in seiner aufrichtigen Selbst- und Weltverachtung alles ihm Angebotene wie Staub erachtete und einsah, daß sein Wunsch hier nicht in Erfüllung gehe, kehrte er, weil Gott ihn dazu aufforderte, zu dem Land der Christen zurück. Er hatte ohne Furcht alles getan, um den Märtyrertod zu finden. So geschah es, daß der Freund Christi mit aller Gewalt den Tod suchte, aber nicht fand. Denn das Verdienst des ersehnten Martyriums sollte er zwar erlangen, aber doch am Leben bleiben, um später durch eine einzigartige Gnade ausgezeichnet zu werden.

Tag IV: Sein Gebetseifer und seine Gabe der Weissagung

1. Lesung:

Da der Diener Christi erkannte, er wandle in seinem Leibe fern vom Herrn, suchte er ohne Unterlaß seinen Geist im Gebet zu Gott zu erheben, um nicht ohne den Trost des Geliebten zu sein. Denn durch die Liebe zu Christus war er äußerlich ganz unempfindlich geworden für irdische Begierden. Mochte er nämlich gehen oder sitzen, drinnen oder draußen sein, stets gab er sich mit ganzer Kraft so dem Gebete hin, daß er sein ganzes Herz und seinen ganzen Leib, ja all sein Tun und all seine Zeit nur ihm zu widmen schien. Oft riß ihn das Gebet so hin, daß er gar nicht mehr wahrnahm, was rings um ihn geschah, weil er über sich selbst hinausgehoben war und das gewahrte, was über menschliches Empfinden hinausgeht.

2. Lesung:

Um die eingelassenen geistlichen Tröstungen ungestört empfangen zu können, suchte er nachts zum Gebete einsame Orte und verlassene Kirchen auf, obschon er auch dort schreckliche Kämpfe mit den Teufeln zu bestehen hatte, die mit ihm gleichsam handgemein wurden und ihn immer wieder bei seinem innigen Beten zu stören suchten. Doch dank der unüberwindlichen Macht seines frommen Gebetes schlug der Gottesmann sie stets in die Flucht und blieb dann allein und ungestört. Dann hallten die Wälder von seinem Wehklagen wider, seine Tränen rannen zu Boden, und seine Hände schlugen an die Brust. Als trüge er ein verborgenes Geheimnis in sich, gab er bald seinem Richter Rechenschaft, flehte bald zu seinem Vater, besprach sich dann mit dem Bräutigam oder unterhielt sich mit ihm wie mit einem Freunde. Nachts sah man ihn beten, die Arme und Hände in Kreuzesform ausgespannt, mit dem ganzen Körper über der Erde schwebend und von einer kleinen leuchtenden Wolke umgeben. So gab die einzigartige Erhebung seines Leibes und dessen herrliches Strahlen von jener erhabenen Erleuchtung und Erhebung Zeugnis, die sich in seinem Geiste abspielten.

3. Lesung:

Wie sichere Anzeichen verraten, hat die übernatürliche Wirkung seines Strebens nach Gott ihm manche dunkle und verborgene Geheimnis der göttlichen Weisheit erschlossen, obwohl er darüber zu anderen nur sprach, wenn der Eifer für das Heil seiner Brüder dies erheischte oder Gottes Offenbarung selbst ihn dazu aufforderte. Sein unermüdlicher Gebetseifer und seine ständige Tugendübung führten nämlich den Gottesmann zu solch seelischer Ausgeglichenheit, daß er mit dem klaren Blick seines Geistes im Glanze des ewigen Lichtes tiefe Geheimnisse der Schrift durchdrang, wenn er auch keinerlei Kenntnis der heiligen Bücher auf Grund menschlicher Unterweisung besaß. Auch der Geist der Propheten ruhte in solcher Gnadenfülle auf ihm, daß der Gottesmann durch dessen wundersame Macht auch Abwesenden gegenwärtig wurde und von Ereignissen in der Ferne klare Kenntnis hatte, Herzensgeheimnisse durchschaute und sogar zukünftige Geschehnisse voraussagte; das bezeugen mehrere gesicherte Beispiele, von denen wir nunmehr einige anführen wollen.

4. Lesung:

Einmal hielt der heilige Antonius, damals ein hervorragender Prediger und jetzt ein berühmter Bekenner Christi, auf dem Provinzkapitel zu Arles den Brüdern eine zu Herzen gehende Predigt über die Kreuzesinschrift Jesu: "Jesus von Nazareth, König der Juden". Da erschien der Gottesmann Franziskus, der damals weit entfernt weilte, in der Luft schwebend an der Tür des Kapitelshauses und segnete die Brüder mit in Kreuzesform ausgestreckten Armen. Dabei erfüllte so reicher Trost ihren Geist, daß sie auf Grund dieses sicheren Zeugnisses nicht daran zweifelten, Gottes Macht habe diese wunderbare Erscheinung bewirkt. Da dies auch der selige Vater wußte, beweist diese Begebenheit klar, wie tief sein Geist in das Licht der ewigen Weisheit eingedrungen war. Dieses Licht, das beweglicher ist als alles Bewegliche und durch seine Klarheit überallhin dringt, erfaßt auch die Geister der Heiligen und macht sie zu Freunden Gottes und zu Propheten.

5. Lesung:

Als sich die Brüder wieder einmal wie gewöhnlich bei Santa Maria zu Portiunkula zum Kapitel versammelten, wollte einer sich nicht unter den Gehorsam beugen und sich ihm unter irgendeinem Vorwand entziehen. Der Heilige, der damals in seiner Zelle eifrig betete und als Mittler zwischen seinen Brüdern und Gott stand, erkannte dies im Geiste, rief einen der Brüder zu sich und sagte ihm: "Bruder, ich sah den Teufel auf dem Nacken dieses ungehorsamen Bruders sitzen und ihm den Hals zuhalten. Von einem solchen Lenker geleitet, verachtet jener die Zügel des Gehorsams und folgt willig den Weisungen des Teufels. Geh daher hin und sag diesem Bruder, er solle unverzüglich seinen Nacken unter das Joch des Gehorsams beugen, denn auch der rät ihm dazu, auf dessen Gebet jener Teufel schmachlich entflohen ist!" Der Bruder überbrachte als Bote diese Mahnung. Jener aber, von echter Reue erfaßt und vom Licht der Wahrheit erleuchtet, warf sich vor dem Stellvertreter des Heiligen mit dem Antlitz zu Boden, bekannte seine Schuld, bat um Verzeihung, kam dem Befehl nach und führte ihn aus. Fortan gehorchte er dann voll Demut in allen Dingen.

6. Lesung:

Als Franziskus auf dem Berg La Verna in einer Zelle als Einsiedler lebte, wünschte einer seiner Gefährten von Herzen, ein paar von seiner Hand geschriebene Worte des Herrn zu besitzen. Denn er litt unter schweren Versuchungen, nicht des Fleisches, sondern des Geistes, und glaubte, dadurch die Versuchung bannen oder leichter ertragen zu können. Obschon solches Verlangen ihn erfüllte, konnte er sich nicht zu dieser Bitte entschließen; denn er war demütig, scheu und einfältig und wagte daher aus lauter Scham nicht, dem geliebten Vater alles zu erzählen. Was aber jener Bruder nicht zu sagen wagte, offenbarte ihm der Geist. Denn er ließ sich von jenem Bruder Tinte und Papier holen, schrieb ihm eigenhändig ein Lob des Herrn auf, wie der Bruder es gewünscht hatte, zugleich auch einen Segen für ihn und schenkte dann freigebig dem Bruder das Geschriebene. Sofort hörte jene Versuchung völlig auf. Diesen kurzen Brief hat man aufbewahrt, und er hat später vielen Menschen die Gesundheit wiedergeschenkt. Dadurch sollten alle erkennen, welche Verdienste bei Gott der Schreiber dieses Briefes besitzt, wenn das von ihm stammende Schreiben schon solche Macht offenbart.

7. Lesung:

Ein anderes Mal kam eine gottesfürchtige adelige Frau voll Vertrauen zu ihm und bat ihn inständig, er möge für ihren Mann zum Herrn beten, daß Gott doch seinem harten Herzen mehr Gnade schenke und es milder stimme; denn er war gefühllos und hinderte sie, Christus zu dienen. Als der heilige und gütige Vater dies hörte, bestärkte er sie mit heiligen Worten im Guten. Auch versprach er ihr, sie werde die erwartete Freude in Kürze erleben. Er trug ihr dann noch auf, in Gottes und seinem Auftrag dem Manne zu melden, jetzt sei noch die Zeit des Erbarmens, später aber die Zeit der Gerechtigkeit. Die Frau vertraute den Worten, die der Diener Gottes zu ihr gesprochen hatte, und kehrte eilends mit dem Segen des Heiligen nach Hause zurück. Als sie ihrem Manne begegnete, sagte sie ihm die erwähnten Worte. Sie zweifelte nicht im geringsten daran, daß sich ihr Wunsch und das Versprechen des Heiligen erfüllten. Kaum hatte der Mann dessen Worte vernommen, da kam der Geist der Gnade auf ihn herab und verscheuchte alle Härte aus seinem Herzen. Er gestattete seiner Gattin, daß sie künftig ungehindert Gott verehere, und er gelobte, mit ihr zusammen Gott zu dienen. Auf den Rat dieser heiligen Gattin führten sie beide viele Jahre hindurch ein Leben der Enthaltbarkeit und starben beide am gleichen Tage, die Frau

morgens und der Mann abends. So war sie gleichsam das Morgenopfer, er aber das Abendopfer.

8. Lesung:

Zur Zeit, als der Diener des Herrn krank zu Rieti daniederlag, war auch ein Pfründer namens Gedeon, ein sittenloser und weltlich gesinnter Mensch, schwer erkrankt und mußte das Bett hüten. Man trug ihn zu dem Heiligen, und die Umstehenden baten ihn unter Tränen, er möge ihn mit dem Kreuzzeichen segnen. Der Heilige antwortete: "Weil du einst nach den Gelüsten des Fleisches gelebt und Gottes Gericht nicht gefürchtet hast, bezeichne ich dich nicht deinetwegen, sondern um der frommen Bitten der Umstehenden willen, mit dem Kreuzzeichen; damit will ich dir versichern, daß du noch Schlimmeres erleidest, wenn du nach deiner Heilung zu deinem Auswurf zurückkehrst." Dann machte er über ihn das Kreuzzeichen vom Kopf bis zu den Füßen. Alle hörten, wie seine Gebeine in der Nierengegend ein Geräusch von sich gaben, als ob jemand in der Hand trockenes Holz bricht, und sogleich erhob sich jener gesund, der eben noch gekrümmt daniedergelegen hatte, und brach in lautes Gotteslob aus. "Ich bin geheilt!", rief er aus. Wenige Tage später verließ er aber Gott und gab seinen Leib der Unzucht hin. Als er dann im Hause eines Kanonikers zu Abend gegessen hatte und in jener Nacht dort schlief, stürzte plötzlich über allen das Dach des Hauses ein. Während aber die übrigen vom Tode verschont blieben, kam er allein um. Diese eine Begebenheit macht zugleich offenbar, wie streng Gottes Gericht mit den Undankbaren verfährt und wie wahrhaftig und zuverlässig in verborgenen Dingen der Prophetengeist ist, der Franziskus erfüllte.

9. Lesung:

Als er nach seiner Rückkehr von jenseits des Meeres einmal zur Predigt nach Celano kam, lud ihn ein Ritter aus frommer Verehrung mit inständigem Bitten zu sich zum Mittagmahl und nötigte fast den Heiligen, der sich weigerte. Bevor man sich zu Tisch setzte, verrichtete der Heilige nach seiner Gewohnheit Bitt- und Lobgebete zu Gott. Da erkannte er im Geiste, jenem Manne stehe die Todesstunde bald bevor. Er stand da, den Geist zu Gott erhoben und die Augen gen Himmel gerichtet. Nach dem Gebete nahm er den Gastgeber liebevoll beiseite und sagte ihm den nahen Tod voraus. Dann ermahnte er ihn, so gut er konnte, zur Beichte und ermunterte ihn zum Guten. Der Mann beachtete auch sofort die Mahnungen des Heiligen offenbarte einem Gefährten des Heiligen in der Beichte alle seine Sünden, bestellte sein Haus, empfahl sich der Barmherzigkeit Gottes und bereitete sich nach Kräften auf den Tod vor. Während sich dann die anderen stärkten, gab der Ritter, der bis dahin gesund und kräftig schien, nach dem Wort des Gottesmannes plötzlich seinen Geist auf. Der unerwartete Tod raffte ihn zwar hinweg, doch im Glauben an den Prophetengeist des Heiligen hatte er sich rechtzeitig mit den Waffen der Buße gerüstet, so daß er der ewigen Verdammnis entging und nach der Verheißung des Evangeliums in die ewigen Zelte einging.

Tag V:

Der Gehorsam der Geschöpfe und Gottes Herablassung

1. Lesung:

Der Geist des Herrn, der seinen Diener Franziskus gesalbt hat, und Christus selbst, Gottes Kraft und Weisheit, standen ihm bei. Seine Macht und Gnade ließen ihn nicht nur dunkle und verborgene Dinge schauen, sondern machten ihm auch die Dinge dieser Welt untertan. Eines Tages rieten ihm nämlich die Ärzte und baten ihn die Brüder, er solle als Heilmittel für seine Augenkrankheit bei sich das Brennen anwenden lassen. Demutsvoll willigte der Gottesmann ein, weil er darin nicht nur ein Heilmittel für den Leib, sondern auch eine Gelegenheit zur Tugendübung erblickte. Schreckte auch sein natürliches Empfinden beim Anblick des glühenden Eisens in verständlichem Schauern zurück, so redete der Heilige doch dem Feuer wie einem Bruder zu; er befahl ihm im Namen und in der Kraft des Schöpfers, es möge ihm seine Glut mildern, damit er sein mildes Brennen aushalten könne. Während aber das Eisen zischend tief in sein zartes Fleisch eindrang und man das Brennen vom Ohr bis zu den Augenbrauen durchführte, jubelte der gottbegnadete Heilige im Geiste auf. "Lobt", so sprach er zu seinen Brüdern, "den Allerhöchsten, denn, um es in Wahrheit zu sagen, des Feuers Glut verursacht mir keine Qual, und ich empfinde keinen körperlichen Schmerz!"

2. Lesung:

Als der Diener Gottes in der Einsiedelei Sant Urbano schwer krank war und er selbst seine Kräfte schwinden fühlte, bat er um einen Schluck Wein. Als man ihm sagte, es sei kein Wein da, den man ihm reichen könne, ließ er sich Wasser geben und segnete es mit dem Kreuzzeichen. Was bisher einfaches Wasser gewesen war, wandelte sich sogleich in besten Wein; was die arme Einsiedelei ihm nicht bieten konnte, erflehte des Heiligen reine Gesinnung von Gott. Kaum hatte er davon genossen, kam er schnell wieder zu Kräften; so ward kund, daß der freigebige Spender ihm den gewünschten Trank nicht so sehr zum angenehmen Genuß als vielmehr als wirksames Heilmittel geschenkt hatte.

3. Lesung:

Ein anderes Mal wollte sich der Gottesmann in die Einsamkeit begeben, um dort ungestört der Beschaulichkeit zu leben. Weil er aber schwach war, ritt er auf dem Esel eines armen Mannes. Als jener Mann in der Sommerhitze, dem Diener Gottes folgend, den Berg hinaanstieg, ermüdete er durch den rauen und langen Weg und verschmachtete vor allzu brennendem Durst. Da rief er inständig und sprach, er werde bald sterben, wenn er nicht etwas zu trinken bekomme. Sogleich stieg der Heilige vom Esel, kniete sich auf die Erde, streckte seine Hand zum Himmel aus und hörte mit seinem Gebet nicht eher auf, bis er sich erhört wußte. Als er schließlich sein Gebet beendet hatte, sagte er zu dem Manne: "Geh zu diesem Felsen, und du wirst dort eine Wasserquelle finden, die dir Christus in seiner Barmherzigkeit zu dieser Stunde als Trank aus dem Stein entspringen läßt!" Da eilte der verdurstende Mann zu dem bezeichneten Ort, trank von dem Wasser, das die Kraft des Gebetes aus dem Felsen hatte entspringen lassen, und schöpfte jene Labung, die ihm Gott aus dem harten Felsgestein bereitet hatte.

4. Lesung:

Als der Diener des Herrn einmal bei Gaeta am Meeresstrand predigte und die Scharen sich voll Verehrung drängten, wollte er ihrer Verehrung entgehen und bestieg allein einen Nachen, der am Strand verankert war. Vor den Augen und zur Verwunderung aller Anwesenden entfernte sich das Schiff ohne Ruderer vom Strande, als ob eine im Inneren verborgene Kraft es triebe. Als er aber ein wenig auf die hohe See hinausgefahren war, verharrte er so lange unbeweglich auf den Wellen des Meeres, wie der Gottesmann der am Strande lauschenden Menge predigte. Als jedoch die Menge seine Predigt gehört und auf Bitten des Heiligen mit seinem Segen weggegangen war, fuhr der Nachen allein durch Gottes Willen zum Ufer zurück. So gehorchte er gleichsam als Geschöpf seinem Schöpfer und war dem vollkommenen Diener seines Schöpfers ohne Widerstreben zu Willen und folgte ihm unverzüglich.

5. Lesung:

Als er sich einmal in der Einsiedelei zu Greccio aufhielt, waren die Einwohner des Ortes von vielen Übeln geplagt. Alljährlich verwüstete bei einem Unwetter der Hagel ihre Felder und Weinberge; außerdem fraßen auch reißende Wölfe nicht nur das Vieh, sondern selbst Menschen. Darum hatte der Diener des allmächtigen Herrn Mitleid mit den so schwer Heimgesuchten. In einer öffentlichen Predigt versprach er ihnen und machte sich dafür zum Bürgen, jegliches Verderben werde von ihnen weichen, wenn sie ihre Sünden beichteten und würdige Früchte der Buße brächten. Da sie auf seine Mahnung hin Buße taten, wichen von jener Stunde an alle Heimsuchungen, jegliche Bedrängnis hörte auf und weder Wölfe noch Hagel machten ihnen künftig zu schaffen; ja, was noch erstaunlicher ist, wenn Hagelschlag die Felder der Nachbarn heimsuchte und sich ihren Feldern näherte, so hörte er dort auf oder verzog sich in eine andere Gegend.

6. Lesung:

Als der Gottesmann zu einer anderen Zeit predigend durch das Spoleto zog und sich Bevagna näherte, kam er zu einer Stelle, wo eine große Schar verschiedenster Vögel zusammengekommen war. Als sein gütiges Auge sie sah, kam der Geist des Herrn über ihn. Er eilte rasch zu der Stelle hin, grüßte die Vögel froh und befahl ihnen, andächtig das Wort des Herrn anzuhören. Als er ihnen manches über Gottes Wohltaten an seinen Geschöpfen erzählte und von dem Lob sprach, das die Vögel ihm schulden, war deren Verhalten erstaunlich; sie reckten ihre Köpfe, streckten ihre Flügel aus, öffneten ihre Schnäbel und schauten ihn aufmerksam an, als ob sie die erstaunliche Gewalt seiner Worte zu empfinden suchten.

Mit Recht besaß der gotterfüllte Mann zu diesen vernunftlosen Geschöpfen menschliche Güte und Zuneigung, da sie sich auch ihrerseits zu ihm in so wunderbarer Weise hingezogen fühlten, daß sie auf

seine Belehrung hörten, seinem Befehle folgten, sich voll Vertrauen in seine Obhut begaben und gern bei ihm blieben, wenn er sie nicht entließ.

7. Lesung:

Um die Palme des Märtyrertodes zu erlangen, hatte er einmal versucht, übers Meer zum Orient zu fahren, konnte aber sein Vorhaben nicht ausführen, weil ihn Meeresstürme daran hinderten. Damals stand ihm die gütige Vorsehung des Lenkers aller Dinge so sichtbar zur Seite, daß sie ihn mit vielen anderen aus Todesgefahr errettete und ihr wunderbares Walten auf dem hohen Meere an ihm offenbarte. Als er nämlich von Slavonien nach Italien zurückkehren und ohne jeden Reisebedarf ein Schiff besteigen wollte, ward, da er gerade aufs Schiff ging, ein Mann von Gott gesandt, der für den Armen Christi den notwendigen Lebensunterhalt brachte und einem gottesfürchtigen Mann von der Schiffsbesatzung übergab, den er beiseite rief, damit er zu gegebener Zeit denen davon reiche, die nichts hatten. Weil aber die Schiffsleute infolge des Sturmes nirgends landen konnten, waren alle ihre Lebensmittel bald aufgebraucht, und nur noch ein kleiner Teil von den Almosen, die man dem Gottesmann gebracht hatte, war übrig. Gottes Macht vermehrte sie auf seine Gebete und seine Verdienste hin so reichlich, daß sie mehrere Tage hindurch, solange der Sturm auf dem Meere anhielt, zum Unterhalt aller völlig ausreichten, bis sie endlich in den ersehnten Hafen von Ancona gelangten.

8. Lesung:

Ein anderes Mal überraschte den Gottesmann mit seinem Gefährten in der Nähe des Po das Dunkel der Nacht, als er sich um der Predigt willen zwischen der Lombardei und der Mark Treviso unterwegs befand. Da der Weg wegen der Nähe des Flusses, der Sümpfe und der Dunkelheit voll vieler großer Gefahren war, flehte der Gefährte den Heiligen an, er möge wegen der großen Gefahren Gott um Hilfe bitten. Da antwortete der Gottesmann voller Zuversicht: "Gott hat Macht, so es seiner Güte gefällt, uns durch sein Licht zu erleuchten." Welch ein Wunder! Kaum hatte er dies gesagt, da verbreitete ein Licht vom Himmel um sie her solche Helligkeit, daß sie trotz der dichten Finsternis, die ringsum herrschte, in diesem hellen Lichte nicht bloß ihren Weg fanden, sondern auch vieles rings auf dem anderen Ufer des Flusses erkennen konnten.

9. Lesung:

Ganz gewiß leuchtete ihnen in der stockfinsternen Nacht der Glanz des himmlischen Lichtes, um dadurch kundzutun, daß niemanden, der auf dem geraden Pfade des Lebenslichtes wandelt, die Finsternis des Todes überfallen kann. Denn der wunderbare Schein dieses Lichtes leitete sie durch die körperliche Helle und stärkte ihren Geist. So kamen sie nach langer Wanderung, Gott Lobes- und Dankeslieder singend, zur Niederlassung der Brüder. Wie ist doch dieser Heilige ausgezeichnet und bewundernswert! Denn das Feuer linderte für ihn seine Glut, das Wasser änderte seinen Geschmack, der Felsen spendete ihm reichlichen Trank, die leblosen Dinge dienten ihm, die wilden Tiere wurden zahm, und die vernunftlose Kreatur hörte ihm aufmerksam zu; ja, der Herr des Alls diente ihm in seiner Güte, wenn er darum bat, da er in seiner Freigebigkeit ihm Nahrung bot und ihm durch den Glanz seines Lichtes den Weg zeigte. So sollte ihm, der außergewöhnliche Heiligkeit besaß, jegliches Geschöpf dienen, und der Schöpfer aller Dinge wollte ihm sogar zu Willen sein.

Tag VI: Seine Heiligen Wundmale

1. Lesung:

Zwei Jahre bevor der treue Diener und Knecht Christi Franziskus seinen Geist dem Himmel zurückgab, begann er auf einem einsamen Berg, dem La Verna, ein vierzigtägliches Fasten zu Ehren des heiligen Erzengels Michael. Die Wonnen himmlischer Beschauung erfüllten ihn in reichem Maße, das Verlangen nach den Gütern Gottes brannte in ihm heißer, und er fing an, die eingegossenen Gnadengaben Gottes in größerer Fülle zu empfinden als sonst. Während das glühende Verlangen eines Seraphs ihn zu Gott emporhob und sein zärtliches Mitleid ihn in Liebe dem gleichmachte, mit dem er aus überreichem Verlangen gekreuzigt zu sein wünschte, sah er an einem Morgen um das Fest der Kreuzerhöhung, da er an der Seite des Berges betete, die Erscheinung eines Seraphs, der sechs leuchtende, feurige Flügel besaß,

aus Himmelshöhen herabkommen; er flog in raschem Fluge herbei und schwebte nahe dem Gottesmann in der Luft. Dieser sah, daß er nicht nur Flügel hatte, sondern auch gekreuzigt war, denn seine Hände und Füße waren ausgespannt und ans Kreuz geschlagen. In wunderbarer Weise waren seine Flügel auf beiden Seiten so geordnet, daß er zwei über sein Haupt erhob, zwei zum Fluge ausstreckte und zwei sich über seinen Körper ausspannten und ihn so verhüllten.

2. Lesung:

Bei seinem Anblick erschrak er heftig. Schmerz und Freude erfüllten sein Inneres. Denn die gnadenvolle Erscheinung Christi, der sich wunderbar und vertraut zeigte, beseligte ihn mit unsagbarer Freude, seine grausame Annagelung ans Kreuz, die er schaute, durchbohrte jedoch seine Seele mit dem Schmerzensschwert des Mitleids. Er erkannte durch innere Belehrung von dem, der ihm auch äußerlich erschien, daß sich ihm mochte auch die Schwachheit im Leiden keineswegs zur Unsterblichkeit des seraphischen Geistes passen - diese Erscheinung deshalb dargeboten habe, damit der Freund Christi begreife, nicht der Märtyrertod seines Leibes, sondern die Glut seines Geistes müsse ihn gänzlich zu einem sichtbaren Abbild des Gekreuzigten Jesus Christus umgestalten. Als die Erscheinung nach heimlicher und trauter Zwiesprache von ihm schied, hatte Seraphsglut seinen Geist innerlich so entflammt, seinen Leib aber äußerlich mit dem Bild des Gekreuzigten so gezeichnet, als ob der von feuriger Glut entflamnten Tugendkraft der Eindruck eines Siegels gefolgt wäre.

3. Lesung:

Sogleich zeigten sich nämlich an seinen Händen und Füßen die Male der Nägel. An den Handflächen und der oberen Seite der Füße sah man deren Köpfe und an der anderen Seite ihre Spitzen. Die Nagelköpfe waren an Händen und Füßen rund und schwarz, ihre Spitzen aber länglich, zurückgebogen und umgeschlagen. Denn sie wuchsen aus dem Fleisch hervor und überragten das übrige Fleisch; unter den Füßen aber traten die umgebogenen Spitzen der Nägel so stark hervor und dehnten sich so weit aus, daß er beim Gehen mit der Fußsohle den Boden nicht frei berühren konnte und man sogar unter die umgebogenen Spitzen der Nägel leicht einen Finger legen konnte; ich selbst habe das von denen erfahren, die es mit eigenen Augen gesehen haben. Seine rechte Seite schien wie von einer Lanze durchstoßen, und eine rote Narbe zeigte sich an ihr; aus ihr floß öfter heiliges Blut hervor, das dann Habit und Hosen stark benetzte. Seine Brüder und Gefährten, die sie später wuschen, konnten dann zweifelsfrei feststellen, daß der Diener des Herrn auch an seiner Seite ein sichtbares Abbild des Gekreuzigten trage wie auch an Händen und Füßen.

4. Lesung:

Der gotterfüllte Mann wußte zwar, daß er die Wundmale, die Gott seinem Leibe so sichtbar eingepägt hatte, vor seinen vertrauten Gefährten nicht verbergen konnte. Dennoch fürchtete er sich, das Geheimnis des Herrn bekanntzumachen, und ängstigte sich in großer Ungewißheit, ob er das Gesicht verkünden oder verbergen solle. Schließlich führte ihn seine Gewissensnot dazu, einigen seiner vertrautesten Gefährten in großer Angst den Hergang der ihm zuteil gewordenen Erscheinung zu berichten; er fügte aber hinzu, jener, der ihm erschienen sei, habe ihm einige Dinge gesagt, die er zu Lebzeiten niemand eröffnen werde. Als so die lebendige Liebe zu Christus den Liebenden zu demselben Bild umgestaltet hatte und die vierzig Tage auf jenem einsamen Berge, wie er beschlossen, vollendet waren, nahte das Fest des Erzengels Michael heran. Da stieg der engelgleiche Mann Franziskus vom Berge herab und trug das Bild der Gekreuzigten an sich, das nicht die Hand eines Künstlers auf steinernen oder hölzernen Tafeln eingemeißelt, sondern der Finger des lebendigen Gottes den Gliedern seines Leibes eingepägt hatte.

5. Lesung:

Wenn er auch in seiner Heiligkeit und Demut jene heiligen Wundmale ängstlich zu verbergen trachtete, so wollte doch der Herr durch sie zu seiner Ehre einige offenkundige Wunder wirken; die verborgene Macht dieser Wundmale sollte sich dabei in augenfälligen Wundern kundtun und in dem dichten Dunkel der finsternen Welt wie ein helles Gestirn erstrahlen. Bevor nämlich der Heilige auf dem La Verna - Berg weilte, stieg oft eine finstere Wolke aus dem Berge, und ein heftiges Hagelunwetter verwüstete dann gewöhnlich die Feldfrüchte. Nach jener beseligenden Erscheinung hörte jedoch der übliche Hagelschlag zur Verwunderung und zur Freude der Bewohner auf. Der gegen alle früheren Erfahrungen heitere Anblick des Himmels gab dadurch zu erkennen, wie erhaben jene Erscheinung war und welche Macht die

dort eingepprägten Wundmale besitzen.

6. Lesung:

Ein anderes Mal wütete in der Provinz Rieti eine sehr schlimme Pest, die Schafe und Rinder so schwer heimsuchte, daß alle einer schier unheilbaren Seuche verfallen schienen. Ein gottesfürchtiger Mann erhielt dann eines Nachts in einem Gesicht die Weisung, er solle rasch zu der Einsiedelei eilen, wo sich der selige Vater damals aufhielt, und dort von den Gefährten Wasser erbitten, in dem Franziskus sich die Hände und Füße gewaschen habe, und das kranke Vieh damit besprengen, damit jene Pest gänzlich aufhöre. Als jener Mann alles getreu befolgte, verlieh Gott dem Wasser, das die heiligen Wundmale berührt hatte, große Kraft. Kaum hatte es nämlich beim Besprengen die Tiere auch nur ein wenig benetzt, da vertrieb es jene Seuche völlig, die Tiere erlangten ihre frühere Kraft zurück und liefen zur Weide, als ob sie nie zuvor ein Übel befallen hätte.

7. Lesung:

Schließlich erlangten auch seine Hände dadurch eine wunderbare Kraft. Ihre heilbringende Berührung schenkte den Kranken Genesung und Wohlergehen, gichtbrüchigen und verdorrten Gliedern Empfindung und Beweglichkeit und brachten - was wohl das größte Wunder ist zu Tode Verwundeten Unversehrtheit und Leben. Als Beispiel will ich jetzt von mehreren seiner Wunder nur zwei vorwegnehmen und mich auf sie beschränken. Bei Lerida wurde ein Mann namens Johannes, der den seligen Franziskus verehrte, eines Abends so schrecklich verwundet, daß er, wie man glaubte, kaum noch den nächsten Tag erlebte. Da erschien ihm der heiligste Vater wunderbar und berührte jene Wunden mit seinen heiligen Händen. Zur gleichen Stunde ward er so völlig gesund, daß jene ganze Gegend laut verkündete, jener wundertätige Kreuzträger verdiene allgemeine Verehrung. Wer könnte auch ohne Verwunderung einen bekannten Menschen fast im gleichen Augenblick aufs schwerste verwundet und dann völlig geheilt vor sich sehen? Wer könnte ohne Dank gegen Gott daran zurückdenken? Wer könnte schließlich gläubigen Herzens ohne Ergebenheit über ein so gütiges, staunenswertes und einzigartiges Wunder nachsinnen?

8. Lesung:

Als sich bei der Stadt Potenza in Apulien ein Kleriker mit Namen Roger in nichtigen Gedanken über die heiligen Wundmale des Heiligen erging, ward er plötzlich an seiner linken Hand unter dem Handschuh verwundet, als ob ein Pfeil von einer Schleuder sie getroffen hätte, wobei der Handschuh jedoch völlig unversehrt blieb. Schon quälte heftiger Schmerz ihn drei Tage s hindurch; voll Reue rief er den seligen Franziskus an und beschwor ihn bei jenen Wundmalen, er möge ihm doch helfen. Da erlangte er seine Gesundheit so vollständig zurück, daß alle Schmerzen wichen und keine Spur irgendeiner Verwundung mehr zu sehen war. Dadurch wird ganz deutlich: der hat durch seine Macht jene heiligen Wunden eingepragt und ihnen Kraft verliehen, dem es allein zusteht, Wunden zu schlagen, Heilung zu schenken, Verstockte zu bestrafen und jene zu heilen, die zerknirschten Herzens sind.

9. Lesung:

Zu Recht erschien jener Heilige mit dieser einzigartigen Auszeichnung geziert, da sich sein ganzes persönliches wie gemeinschaftliches Streben auf das Kreuz des Herrn bezog. Denn seine wunderbare Sanftmut und Milde, sein strenges Leben, seine tiefe Demut, sein pünktlicher Gehorsam, seine außergewöhnliche Armut, seine unbefleckte Keuschheit, seine bittere Reue, seine reichen Tränen, sein herzliches Erbarmen, sein glühender Eifer, sein Verlangen nach dem Märtyrertod, seine überschwängliche Liebe und seine christusförmigen Tugenden, die an ihm in vielfacher Weise erstrahlten, sind doch nur der Ausdruck seiner Ähnlichkeit mit Christus und die Vorbereitung auf den Empfang der heiligen Wundmale. Darum zierte ihn das herrliche Geheimnis des Kreuzes von seiner Bekehrung an und während seines ganzen Lebens; darum gestaltete ihn eine gottförmige und glühende Kraft beim Anblick des erhabenen und demütigen gekreuzigten Seraphs ganz in das Ebenbild der geschauten Erscheinung um. Dies haben jene bezeugt, die jene Wundmale gesehen, berührt und geküßt haben. Sie haben auf das heilige Evangelium geschworen, daß alles sich so verhalten habe und sie es so gesehen hätten. Dadurch haben sie uns noch größere Sicherheit geschenkt.

Tag VII:

Sein Tod

1. Lesung:

Da also der Gottesmann in seinem Leibe und seinem Geiste ans Kreuz geheftet war, hob ihn die Glut seiner seraphischen Liebe zu Gott empor, und es düstete ihn, von einem glühenden Seeleneifer durchbohrt, mit dem Gekreuzigten nach dem Heil aller zu Erlösenden. Weil die Nagelzeichen an seinen Füßen herausragten und er deshalb nicht auftreten konnte, ließ er seinen abgestorbenen Körper auf einem Reittier durch die Städte und Dörfer umherführen. Wie ein zweiter Engel, der vom Sonnenaufgang kommt, wollte er so die Herzen der Diener Gottes mit göttlicher Feuersglut entzünden, ihre Füße auf den Weg des Friedens leiten und das Zeichen des lebendigen Gottes ihrer Stirn aufdrücken. Er brannte auch vor Verlangen, sein demütiges Beginnen wieder aufzunehmen, nämlich den Aussätzigen wie zu Anfang zu dienen und sich seinen Leib, der bereits vor lauter Mühsal erschöpft war, wiederum wie einst zu unterjochen.

2. Lesung:

Nach Christi Vorbild nahm er sich vor, große Werke zu vollbringen. Obwohl aber sein Leib stets schwächer wurde, blieb sein Geist voll Kraft und Feuer; daher hoffte er noch, in neuen Kämpfen den Feind zu bezwingen. Damit nun dieser Arme Christi jene Krönung seiner Verdienste erlange, die die vollkommene Geduld zur Vollendung führt, litt er wohl unter mannigfachen schweren Krankheiten; die Schmerzen und Peinen dieser Krankheiten erstreckten sich dabei so weit über seinen ganzen Körper, daß sein Leib bereits abgezehrt war und die Haut fast an seinen Gebeinen klebte. Obschon er unter schweren körperlichen Qualen litt, nannte er diese Bedrängnisse nicht Sündenstrafen, sondern seine Schwestern und sagte dem Herrn, da er sie frohgemut ertrug, freudig Lob und Dank dafür. Daher betrachteten die umstehenden Brüder ihn, der sich froh und demütig ihrer rühmte, als zweiten Paulus und sahen in ihm, der all dies gefaßt erduldet, den neuen Job.

3. Lesung:

Seinen Heimgang wußte er lange Zeit voraus. Als der Tag seines Todes bevorstand, sagte er seinen Brüdern, er werde bald das Zelt seines Körpers verlassen, wie Christus es ihm geoffenbart hatte. Zwei Jahre nach dem Empfang der heiligen Wundmale, im zwanzigsten Jahre nach seiner Bekehrung, ließ er sich darum nach Santa Maria von Portiunkula tragen; wo er durch die jungfräuliche Gottesmutter den Geist der Vollkommenheit und Gnade empfangen hatte, dort wollte er auch dem Tode den schuldigen Tribut leisten und den Siegeskranz der ewigen Vergeltung erlangen. Als man ihn dorthin gebracht hatte, wollte er durch ein echtes Zeichen kundtun, daß er nichts mit der Welt gemein habe; darum ließ er sich in jener schweren Krankheit, die allem menschlichen Leiden ein Ende bereitet, gänzlich entblößt auf den nackten Boden legen; er wollte nämlich in jener letzten Stunde, in welcher der böse Feind ihn noch wütend anfechten konnte, nackt mit dem Nackten kämpfen. Da der Streiter Christi befreit von allem Erdenstaub auf dem Boden lag, verdeckte er mit seiner linken Hand die Wunde seiner rechten Seite, damit man sie nicht sehe, und erhob sein frohes Antlitz wie gewohnt gen Himmel. Voll Verlangen nach jener Herrlichkeit, begann er den Allerhöchsten zu preisen, weil er - aller Dinge ledig - nunmehr ungehindert zu ihm gelange.

4. Lesung:

Schon war die Stunde seines Heimganges gekommen. Da ließ er alle Brüder die in jener Niederlassung weilten, zu sich rufen, tröstete sie mit liebevollen Worten wegen seines Todes und ermahnte sie mit der Güte eines Vaters zur Liebe Gottes. Er hinterließ und vermachte ihnen den Reichtum der Armut und das Erbe des Friedens. So sollten sie nach dem Ewigen streben und sich vor den Gefahren dieser Welt schützen. Dazu ermunterte er sie voll Umsicht und beschwor sie, so eindringlich er vermochte, den Fußspuren des gekreuzigten Jesus in allem zu folgen. Dabei saßen die Söhne um den Patriarchen der Armen, dessen Augen nicht vor Alter, sondern vom Weinen schwach waren; schließlich erhob der fast Erblindete, schon dem Tode nahe, seine Hände in Kreuzesform über sie, wobei er seine Arme übereinanderlegte - dieses Zeichen hatte er allzeit geliebt -, und segnete alle seine anwesenden und abwesenden Brüder in der Kraft und im Namen des Gekreuzigten.

5. Lesung:

Danach ließ er aus dem Johannes-Evangelium jenen Bericht lesen, der mit den Worten anhebt: Vor dem Osterfeste; denn darin wollte er die Stimme des anklopfenden Geliebten hören, von dem ihn nur noch die Scheidewand seines Leibes trennte. Als der Selige schließlich alle Geheimnisse an sich erfüllt hatte, entschlief er betend und singend im Herrn, seine heiligste Seele trennte sich vom Leibe und ward in den Abgrund der ewigen Herrlichkeit aufgenommen. In eben dieser Stunde sah einer seiner Brüder und Jünger, ein Mann von anerkannter Heiligkeit, wie eine kleine lichte Wolke seine selige Seele in Gestalt eines helleuchtenden Sternes geradewegs über viele Wasser hinweg in den Himmel trug. Da sein reines Gewissen makellos war und er reich an Verdiensten erstrahlte, erhob ihn die Fülle seiner Gnaden und seiner gottförmigen Tugenden so machtvoll empor, daß nichts ihn mehr aufhalten konnte, des Himmels Herrlichkeit und Licht zu schauen.

6. Lesung:

Damals war ein gottgefälliger Mann namens Augustinus Provinzialminister in der Terra di Lavoro. Er rang gerade mit dem Tode und hatte schon lange Zeit die Sprache verloren. Plötzlich rief er aus, so daß alle Umstehenden es hörten: "Warte auf mich, Vater, warte auf mich! Sieh, ich gehe mit dir!" Als die Brüder ihn verwundert fragten, mit wem er gesprochen habe, antwortete er, er habe den seligen Franziskus in den Himmel aufsteigen sehen. Kaum hatte er dies gesagt, da entschlief auch er sogleich selig im Frieden. In dieser Zeit hatte der Bischof von Assisi eine Wallfahrt zum Heiligtum des heiligen Michael auf dem Monte Gargano unternommen. Ihm erschien der selige Franziskus mit frohem Antlitz in der Stunde seines Heimgangs und sagte ihm, er verlasse nun die Welt und ziehe voller Jubel in den Himmel ein. Am anderen Morgen erzählte der Bischof seinen Gefährten, was er geschaut hatte. Als er dann nach Assisi heimgekehrt war und sich sorgfältig erkundigt hatte, erhielt er die Gewißheit, daß der selige Vater zur gleichen Stunde, da ihm das Gesicht zuteil wurde, aus diesem Leben geschieden war.

7. Lesung:

Welch hohen Grad der Heiligkeit jener hervorragende Heilige erreicht hat, offenbarte der unermeßlich gütige Gott auch nach seinem Heimgang durch viele wunderbare Zeichen. Denn auf seine Anrufung und seine Verdienste hin ließ der allmächtige Gott Blinde sehen, Taube hören, Stumme sprechen, Lahme gehen und Gichtbrüchige fühlen und sich wieder bewegen; denen, die verdorrte, verkrüppelte oder gebrochene Glieder hatten, schenkte er überdies völlige Gesundheit zurück, Gefangene befreite er aus dem Kerker, ließ Schiffbrüchige heil zum Hafen gelangen, schenkte bei gefährlicher Geburt eine leichte Entbindung und vertrieb die Dämonen aus den besessenen Leibern; schließlich reinigte er die Blutflüssigen und Aussätzigen und machte sie gesund, verlieh den zu Tode Verwundeten vollkommene Unversehrtheit und erweckte, was wohl das Größte aller Wunder bedeutet, Tote zum Leben.

8. Lesung:

In den verschiedenen Ländern der Erde wirkt Gott durch ihn immerdar unzählige Wohltaten, wie ich, der die erwähnten Wunder beschrieben hat, auch an mir selbst erfahren durfte. Als ich nämlich als kleines Kind sehr schwer erkrankt war und meine Mutter dem seligen Vater Franziskus ein Gelübde gemacht hatte, errettete er mich aus dem Rachen des Todes und schenkte mir die ungebrochene Lebenskraft zurück. Das habe ich noch in lebendiger Erinnerung und bekenne es nun vor aller Welt, damit man mich keines sträflichen Undanks bezichtige, wenn ich eine solche Wohltat verschweige. Nimm daher, seliger Vater, unseren geringen Dank an, der hinter deinen Verdiensten und Wohltaten zurücksteht! Und wenn du unsere Gebete aufnimmst, erlebe uns durch deine Fürbitte Verzeihung unserer Sünden! Befreie sodann alle, die dir treu dienen, von allen gegenwärtigen Übeln und führe sie zu den ewigen Gütern!

9. Lesung:

Nummehr wollen wir alles Gesagte in einem knappen Nachwort beschließen. Möge jeder, der den Bericht liest, schließlich als Rückblick erwägen: die wunderbar gewirkte Bekehrung des seligen Vaters Franziskus, seine Gewalt bei der Verkündigung des Wortes Gottes, seine auserlesenen, erhabenen Tugenden, sein prophetischer Geist samt seiner Einsicht in die Heilige Schrift, der Gehorsam der vernunftlosen Geschöpfe gegen ihn, die Einprägung der heiligen Wundmale und sein glorreicher Heimgang aus dieser Welt, diese zeigen und bezeugen als sieben Zeugnisse aller Welt sonnenklar, daß er als altbekannter Herold Christi das Zeichen des lebendigen Gottes an sich trägt und Verehrung verdient, weil er in Amt und Lehre bestätigt und seine Heiligkeit bewundernswert ist. Mögen ihm daher voll

Zuversicht jene folgen, die aus Ägypten ausziehen. Denn mit dem Stab des Kreuzes Christi teilen sie das Meer, durchwandern die Wüste, Überschreiten den Jordan der Sterblichkeit und ziehen dank der Wundermacht des Kreuzes Christi in das verheißene Land der Lebendigen. Dorthin möge uns auf die Fürsprache des seligen Vaters unser Erlöser und Führer Jesus geleiten. Ihm sei mit dem Vater und dem Heiligen Geiste in der vollkommenen Dreifaltigkeit alles Lob, alle Ehre und Verherrlichung von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Hier endet das kleine Leben des heiligen Franziskus.